Berlin.
Dienstag, 3 November.

(Abend-Ausgabe.)

National-Zeitung.

№ 514.
1857. — 10ter Jahrgang.

Abonnement f. Berlin: viertelj. 1 Rthlr. 20 Sgr. ganz Preußen 2 Rthlr. 12½ Sgr.; für das übrige Deutschland 2 Rthlr. 24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an; Berlin d. Exp. Französische Str. 51
Inserate: die Petitzeile 2½ Sgr.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: vom Bundestage. Frankfurt a. M.: die gesetzgebende Versammlung. Darmstadt: aus der 2. Kammer. Aus dem Schleswigschen: aus Tondern. Luxemburg: die Situation.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: die Armeereduktion.
Schweiz: Nationalrathswahlen; Agaffi.
Belgien. Brüssel: das Ministerium.
Frankreich. Paris: Cavaignac; Tagesbericht.
Türkei. Konstantinopel: das neue Ministerium. Donaufürstenthümer: die Divans. Belgrad: zum Konflikt.
Rußland. Petersburg: russische Politik; Wolga-Dampfschifffahrt.
Schweden: die 1. Proposition über Erweiterung der Religionsfreiheit; öffentliche Stimme über den deutsch-dänischen Streit.
Asien. Indien: Rachehandlungen.
Berliner Nachrichten.
Provinzial-Zeitung.

Deutschland.

* **Berlin**, 3. November. Wie das „Frankf. J." meldet, ist Seitens des weitaus größten Theils der deutschen Bundes-Regierungen auf telegraphischem Wege bereits die freudigste Zustimmung zu dem beschlossenen Vorgehen Preußens und Oesterreichs in der holsteinschen Sache hier zu erkennen gegeben worden.

Frankfurt a. M., 2. November. Unsere neue gesetzgebende Versammlung hielt verfassungsmäßig heute ihre erste konstituirende Versammlung. Zum Präsidenten wurde erwählt Dr. jur. Siegmund Müller; zu Vicepräsidenten Stadtgerichtsdirektor Dr. Pfarr und J. C. de Bary.

Darmstadt, 31. Oktober. Die zweite Kammer gab heute den Gesetzentwurf zur Ausführung des Münzvertrages vom 24. Januar d. J. ihre Genehmigung und bewilligte die Erhöhung der Gage des gegenwärtigen Münzmeisters von 1800 auf 2200 fl., sowie für Münzutensilien den Betrag von 2390 fl.

‡ **Aus dem Schleswigschen**, 1. November. Die in Hadersleben erscheinende „Dannevirke" enthält in ihrer gestrigen Nummer einen Anzug aus dem in Ihrem Blatte enthalten gewesenen Aufsatze: „Die Dänen in Schleswig", den sie mit einem Vor- und einem Nachworte begleitet, natürlich um jenen Artikel aufs heftigste anzugreifen.

— Wir wollen bei dieser Gelegenheit zugleich bemerken, daß uns aus Tondern eine „Berichtigung" gegen eine in der „Nat. Ztg." abgedruckte Korrespondenz, welche sich über die dortigen Vorgänge bei Anwesenheit des Königs von Dänemark verbreitete, zugegangen ist. Dieselbe ist von den „deputirten Bürgern" Maler A. Ch. Petersen, J. A. Pöhrowski und C. C. Ohrt unterschrieben und nennt es unrichtig, daß die Mehrzahl der Bürger in Tondern sich dem beabsichtigten Fackelzuge nicht anschließen wollte, weil die Theilnehmer „eingewanderte Dänen" waren. Der Grund sei vielmehr der gewesen, daß die Bürgerschaft für den Fackelzug aus ihrer Mitte ein Komité zu wählen wünschte und nicht damit zufrieden war, daß ein solches bereits vorher einseitig von der Königlichen Obrigkeit eingesetzt worden war. Die Einwohner in Tondern fänden mit ihren eingewanderten Mitbürgern in gutem Vernehmen. Unrichtig sei ferner, daß die Bürgerschaft dem Könige entgegenziehen wollte, um ihn in einem Zelte zu bewirthen und ihm eine Petition zu überreichen. Dagegen sei es wahr, daß die Mehrzahl der Bürger den Wunsch hatte, den König an der Grenze mit einer loyalen Begrüßung und echter Liebe zu bewillkommnen, wozu die Polizeibehörde aber die Zustimmung nicht ertheilt habe. Die Audienz endlich betreffend, welche der König den deputirten Bürgern ertheilte, so will sich die „Berichtigung" nur auf die Bemerkung beschränken: „daß von unserer Seite allerdings, nachdem der König uns aufgefordert, unsere Wünsche vorzubringen, um eine verbesserte Einrichtung des Schulwesens, namentlich mit größtrender Berücksichtigung des Unterrichts in der deutschen Sprache, sowie darum gebeten worden ist, daß hinsichtlich der Zwangsanleihe mildere Grundsätze angenommen werden möchten. Unser Hauptanliegen aber war, den König der guten und loyalen Gesinnung der Bürgerschaft zu versichern und ihn zu bitten, der Stadt Tondern seine volle Gnade wieder zu schenken. Diese unsere Bitte wurde von dem Grafen Reventlow auf eine für uns höchst erfreuliche Weise unterstützt und wir nahmen die begleitende Gewißheit mit uns, daß Se. Maj. der König uns und unserer Stadt gnädig und gewogen gesinnt ist." — Eine Vergleichung mit der Korrespondenz, gegen welche diese Berichtigung gerichtet ist, wird lehren, daß die „Berichtigung" wesentlich eine Bestätigung der ersteren ist.

Luxemburg, 30. Oktober. Drei Kandidaten der liberalen Partei haben ihr Mandat als Deputirte niedergelegt, um ihre amtlichen Stellungen beibehalten zu können. Es sind dies die Herren Dr. Aschmann und die Notare Witry und Clement. — Die Pressen des „Courrier" sind Anfangs dieser Woche unter Siegel gelegt worden, weil die Ausgabe des Blattes geschah, ehe die Nummer von der obersten Censur-Behörde zurück war. Der Obercensor Augustin war nämlich von seinem Bureau abwesend, als die Probenummer bei ihm deponirt wurde. Nach zweistündigem vergeblichem Warten glaubte die Redaktion mit fester Ueberzeugung, daß der Ausgabe der Nummer nichts entgegenstände, und die Vertheilung erfolgte. Ein näheres Resultat hierüber hat man bis jetzt vergebens erwartet; der „Courrier" wird inzwischen in eine andere Druckerei verlegt. — Das klerikale „Wort" behauptet fortwährend, daß die letzthin gewählte Kammer schwerlich je zusammentreten werde. Die Stimmung des Landes ist eine gedrückte, wenn nicht aufgeregte, denn nie hat eine Regierung solche Antipathien hervorgerufen, wie die gegenwärtige. (Fr. J.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 1. Novbr. Ueber die angeblich bereits genehmigte Armee-Reduktion schreibt man der „Allg. Ztg." aus Mailand 28. Oktbr.: Die jetzt vom Kaiser genehmigte Reduktion des österreichischen Heeres gehört zu den umfassendsten, welche seit dem Jahre 1848 erfolgten. Mit dem Eintreten des nächsten Militär-Jahres soll das sogenannte Depôt-Bataillon sämmtlicher Infanterie-Regimenter eingehen. Die Stellung und Ausbildung der Rekruten wird in Zukunft durch das dritte Bataillon besorgt werden. Die Kompagnien der auf drei Bataillone reduzirten Infanterie-Regimenter werden auf achtzig Mann herabgesetzt werden, so daß jedes Regiment kaum die Hälfte seines gegenwärtigen Effektiv-Standes noch zählen wird. Da die auf solche Art reducirte Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche für den gewöhnlichen Garnisons-Dienst kaum ausreicht, wird das zweite Armeekorps um ein Infanterie-Regiment, welches aus den deutschen Provinzen hier einzumarschiren hat, vermehrt werden. Nicht weniger als dreißig Generale würden auf einmal pensionirt werden sollen. Nur die wenigen Regimenter, welche in der Romagna und in Ancona liegen, behalten zeitweilig ihren bisherigen Effektiv-Stand. Durch die oben angeführten Reduktionen des Heeres wird der Staatsschatz jährlich um fünfzig Millionen Gulden erleichtert werden, so daß, laut den glaubwürdigsten Nachrichten aus Wien, schon im Jahre 1859 das Budget Oesterreichs ohne Deficit schließen könnte, wenn die Erhaltung des Friedens gesichert bleibt. Freiherr v. Bruck soll ein so erfreuliches Resultat Sr. Maj. positiv verbürgt haben, wofern nicht unvorhergesehene Ereignisse seine Finanzpläne durchkreuzen möchten.

Schweiz.

*‡‡ **Aus der Schweiz**, 31. Oktober. Der Kanton Freiburg hat seine (auf früheren) konservativen Nationalräthe Charles ꝛc. wieder gewählt; die Liberalen erschienen gar nicht oder nur in geringer Zahl, da sie ihrer Niederlage doch sicher waren. Auch Wallis ist nunmehr vollständig konservativ vertreten, durch Allet ꝛc., während bisher die Hälfte seiner vier Mitglieder liberal war; der frühere Gesandte Barman ist durchgefallen. Von den Wahlen im Berner Oberland wird der „Oberländ. Anzeiger" wenig befriedigt sein. Der an letzter Stelle gewählte Liberale hatte 3897 Stimmen, dagegen der konservative Knechtenhofer nur 324, Ochsenbein 189; die Konservativen waren übrigens nur sehr spärlich auf dem Platze. Von den über 500 Stimmfähigen Grindelwalds, den berühmten „Gletschermannen", dem Stolz der konservativen Partei, waren 5 erschienen, von denen einer liberal stimmte, die andern ihre Stimmzettel weiß ließen. Aus St. Gallen wird dem „Bund" geschrieben: „Es ist uns heute recht ordentlich wohl und wir danken Gott, daß der Tag vorüber ist. Wir meinen den heißen Tag vom 25. d. Wir haben zwar keine Minute am Siege der Liberalen gezweifelt und doch war auch für uns der Tag ein heißer und der Pulsschläge gab es mehr als sonst. Wie sollte und könnte es bei uns im Kanton St. Gallen, anders sein! Wir schlagen alle zwei Jahre eine erbitterte Wahlschlacht mit Bezug auf unsere kantonale gesetzgebende Behörde; wir schlagen alle drei Jahre eine Wahlschlacht um unsere acht eidgenössischen Rathsglieder; alle sechs Jahre eine Schlacht um die Frage über Revision unserer Kantonsverfassung oder eigentlich blos für den Grundsatz, daß das Erziehungs- und Schulwesen Staatssache sei. Sie sehen: wir schlagen und kämpfen immer. Der Salamander muß im Feuer leben und wir St. Galler uns von einem Kampfe kaum gefährt, wieder in einen andern werfen. Es wäre kurzweilig, wenn es nicht sehr langweilig wäre. Und doch muß es so sein, wenn der Kanton, sonst so rüstig und handlich nach allen Seiten, nicht dem wüsten Geiste des Ultramontanismus geopfert werden soll." — Eben daher wird gemeldet, der katholische Administrationsrath habe beschlossen, gegen die vom Kleinen Rath verfügte Kassation der Septembertbeschlüsse des katholischen Großrathskollegiums Verwahrung einzulegen und sodann das katholische Großrathskollegium außerordentlich einzuberufen, um ihm die Angelegenheit zu unterbreiten. Zugleich hat der Rath die Besetzung einiger Professuren der reorganisirten Kantonsrealschule verfügt.

Das Genfer „Journal" veröffentlicht zwei interessante Briefe. Der französische Unterrichtsminister Rouland hatte im Namen des Kaisers dem Franzosen Agassiz auf sehr schmeichelhafte Weise den Lehrstuhl der Paläontologie am naturgeschichtlichen Museum zu Paris angeboten; („Sie sind Franzose, Sie haben ihr Geburtsland mit ausgezeichneten Werken ꝛc. bereichert ꝛc.") Der Neuenburger Agassiz, Professor zu Cambridge bei Boston, hat abgelehnt, weil er seine embryologischen Arbeiten nicht unterbrechen könne. Dem ehrenvollen Ruf bestens verdankend, sagt er am Schluß: „Gestatten Sie mir bei dem Anlaß, einen über meine Persönlichkeit waltenden Irrthum zu berichtigen. Ich bin nicht Franzose. Obgleich französischer Abkunft, war meine Familie seit Jahrhunderten stets Schweizer und ich selbst habe trotz einer mehr als 10 Jahre dauernden Abwesenheit vom Vaterland nie aufgehört, Schweizer zu sein." Der weitweiten bonapartischen Begeisterlichkeit mag es wie ein Mißbrauch vorkommen, daß es außerhalb Frankreichs auch noch Nationen giebt und daß nicht Alles herbeistürzt, sich mit Helenamedaillen und dergleichen behängen zu lassen.

Belgien.

* **Brüssel**, 2. November. Die Ministerkrisis dauert fort. Nachdem die Entlassungsgesuche am Sonnabend drei Könige überreicht worden waren, wurde gestern (Sonntag) ein großer Kabinetsrath unter dem Vorsitz des Königs gehalten. Man kennt das Ergebniß noch nicht. Durch Umlaufschreiben des Ministers des Innern vom heutigen Tage werden die Mitglieder beider Kammern benachrichtigt, daß der König am 10. November um 1 Uhr Mittags die Kammern eröffnen werde. Bei der Nähe dieses Termins glaubt man, daß das jetzige Ministerium doch noch vor die Kammern treten werde; die Bildung eines neuen binnen 8 Tagen möchte eine allzu schwierige Aufgabe sein. Die „Independ." erwähnt ein Gerücht, nach welchem nur die Herren Rothomb und Greindl sofort zurücktreten würden. Die übrigen Mitglieder des Kabinets würden die Verwaltung bis zu den Neuwahlen im nächsten Juni fortführen, sich jedoch aller eingreifenden politischen Akte enthalten. In einer Nachschrift meldet das genannte Blatt jedoch, daß die Minister sämmtlich auf ihrem Vorhaben beharren, aus dem Amte zu treten.

Frankreich.

⚔ **Paris**, 1. November. Die Art, wie die Leiche des Generals Cavaignac von seinem Schlosse nach Paris zur letzten Ruhe geführt wurde, fügt seiner Geschichte einen eigenthümlichen Zug hinzu. Der Todte kam nicht nur ohne Sarg auf dem Bahnhofe in Tours an, sondern auch von da an wurde der Transport in derselben Weise fortgesetzt, indem der Ertrazug einfach den Wagen aufnahm, wie er von dem Schlosse gekommen. Der General saß in seinem Mantel gehüllt, in der Ecke des Wagens, als ob er nur schliefe. Seine Wittwe saß neben ihm, Herr Piscatory ihm gegenüber. Außerdem war nur noch der junge Sohn des Verstorbenen darin, der in regungslosem Schweigen blieb, um den Schlummer des Vaters nicht zu stören. Die Wittwe ergriff sofort den Gedanken, daß nur das Begräbniß in Paris des Andenkens ihres Gatten würdig sei, und es blieb nur dieser Weg, indem sonst weitläuftig die Erlaubniß hätte eingeholt werden müssen. So kam man in Paris an. — Das Begräbniß erfolgte mit den Ehren, welche ein Edikt vom Messidor für einen Divisionsgeneral in Aktivität vorschreibt, obwohl bekanntlich Cavaignac nach dem Staatsstreich seinen Abschied genommen hatte. Wie des Todes, so wird auch der Leichenfeierlichkeit von dem „Moniteur" nur mit drei inhaltlosen Zeilen gedacht, aus denen man nur erfährt, daß „Abtheilungen verschiedener Korps der Pariser Garnison dem berühmten Todten die militairischen Ehren erwiesen haben." Es blieb nicht unbemerkt, daß kein einziger kaiserlicher Wagen sich dem Leichenzuge angeschlossen hatte. Man darf die Großmuth nicht zu weit treiben, und die Meinung, daß dieser Todesfall dem herrschenden System unmöglich unwillkommen sein könne, wäre durch dergleichen doch nicht widerlegt worden. — Die Regierung soll nicht geneigt sein, eine öffentliche Subscription zu einem Monumente für Cavaignac zu gestatten. Dagegen habe der Kaiser angeordnet, daß das Portrait des Generals in die Gallerie zu Versailles gebracht werde.

Der „Moniteur de la Flotte" sagt, daß die „Patrie" irrthümlich melde, die „Dordogne" habe 250 M. Marine-Infanterie zur Verstärkung der Garnison von Chandernagor an Bord. Dieses Kontingent sei nach Pondichery bestimmt. — Dasselbe Blatt kommt auf die Besitznahme der Insel Formosa durch die Nordamerikaner zurück, die bekanntlich bestritten worden ist. Er behauptet, daß die Sache dennoch feststehe. Die Okkupation erfolgte angeblich bereits im Monat Februar durch den Kommodore Armstrong, der in der Affen-Bai die nordamerikanische Flagge aufsteckte und dem Kapitän Simpson die Bewachung derselben anfrug, indem er ihm eine Kriegsbrigg zur Verfügung stellte. Formosa, so meint der „Flotten-Moniteur" wenigstens, sei eine wenig beneidenswerthe Erwerbung, da es mit Ausnahme der Nordwestküste, keinen zur Aufnahme von Kriegsschiffen geeigneten Hafen habe. Indeß bleibe die Besetzung einer durch ihre Lage so wichtigen Insel in den chinesischen Gewässern immerhin ein sehr beachtenswerther Schritt des washingtoner Kabinets. — General Goyon ist bekanntlich jüngst von einer Reise nach Neapel zurückgekehrt, welcher indeß amtlich jeder politische Charakter abgesprochen wurde. Er soll dem Kaiser einen ausführlichen Bericht über die Lage des Königreichs Neapel eingesandt haben.

Morgen werden die Prinzessin Mathilde, Herr Baroche, der Admiral Hamelin ꝛc. nach Compiegne gehen. Erstere wird daselbst vierzehn Tage zubringen. Zufolge eines Gerüchtes indessen würde der Kaiser früher nach St. Cloud zurückkehren, als man ursprünglich glaubte, wenigstens steht man dort bereits Vorbereitungen zu seinem baldigen Empfange treffen. — Wie es heißt, wird der gesetzgebende Körper auf den 30. Novbr. zusammenberufen, die Sitzungen würden aber erst im Dezember beginnen. — Zufolge Dekrets vom 25. Oktober sollen vom Kontingente der Alters-Klasse 1856 42,000 Rekruten unter die Fahne gerufen werden, nämlich 2217 für die See- und 39,843 für die Land-Armee. Das Eintreten der Rekruten hat nach Ministerial-Cirkular zwischen dem 10. und 15. November zu erfolgen. — Der „Moniteur de l'Armee" theilt mit, daß von nun an die Formation in zwei Linien, wie sie nach Ordonnanz vom 22. Juli 1845 bei den Jägern eingeführt wurde, bei der ganzen französischen Infanterie ausschließlich zur Anwendung kommen soll. — Die Votivkapelle im Garten des Militärspitals von Vincennes ist so eben vollendet worden. Die Kaiserin hatte das Gelöbniß gethan, sie wolle der Mutter Gottes eine Kirche bauen, wenn sie einen Sohn bekäme. Die Zeichnungen zu diesem Baue rühren von Herrn Lesuel, dem Architekten des Kaisers, her. — Der „Moniteur" bringt eine über drei Spalten lange, überaus anerkennende Besprechung von A. Audiganne über Scherer's Handelsgeschichte, die von Richelot und Vogel ins Französische übersetzt worden ist. — Der bisherige Präsident des Verwaltungsrathes der Westbahn, Herr v. Cypes, dankte ab. An seine Stelle tritt Graf v. Chasseloup-Laubat, ehemaliger Marine-Minister.

Türkei.

*¹⁄₁₀ **Konstantinopel**, 22. Oktober. In meinem gestrigen Schreiben hatte ich Ihnen den heutigen Tag bereits als einen wichtigen signalisirt, aber ich war nicht der Meinung, daß er derartige entscheidende ministerielle Veränderungen herbeiführen würde, wie nun wirklich der Fall gewesen ist. Seit den Mittagsstunden wußte man in Pera, daß nicht nur Fethi Achmed Pascha, der Ex-Großmeister der Artillerie in sein früheres Amt wieder eingesetzt worden sei, sondern auch Reschid Pascha aufs Neue die Zügel der obersten Regierungsgewalt erfaßt habe, und der ehemalige Seriasker Risa Pascha wiederum im Palais des Kriegsministeriums seinen Einzug hatte. Die um zwölf Uhr Mittags ausgegebenen Bülletins der hier erscheinenden Blätter sagen noch nichts von der vorgegangenen Umwälzung im Kabinet, indeß sind die eben aufgezählten Ernennungen authentisch, und Sie werden dieses um so besser beurtheilen können, als der Telegraph sie ohne Zweifel Ihnen lange vor Ankunft dieses Briefes zur Kenntniß gebracht haben wird. Was die Bedeutung des Ereignisses namentlich für die Angelegenheit der Donaufürstenthümer betrifft, so ist nicht zu vergessen, daß die Pforte einige Zugeständnisse in Betreff einer administrativen Vereinigung zu machen geneigt ist. Es handelt sich also bei dem Sturze des alten Mustapha und der Ernennung des Lieblings-Beziers Englands und des Großherrn nicht um die unbedingte Zurückweisung der französischen Projekte, sondern um ein vermittelndes Arrangement, das zwar nicht in Osborne schon getroffen sein wird, auf das man aber von jener Zusammenkunft an mit Entschiedenheit losgesteuert hat. Indeß hat die Regelung dieser Dinge ohne Zweifel der Eigenliebe des alten Lord zu einem hohen Maaße geschmeichelt und nicht mit Unrecht kann er sich durch dieselbe befriedigt erachten. Ich begegnete ihm in den Nachmittagsstunden, als er eben vom Palais von Pera nach Bujukdere fuhr. Er saß im Fond des Wagens, und Lady Katharine, eine seiner Töchter, ihm gegenüber. Er war offenbar in heiterer Stimmung, und seine Mienen hatten etwas weniger von jenem harten und strengen Ausdruck, der ihn sonst kennzeichnet. Unmittelbar hinter seinem Wagen folgte ein anderer, in welchem einige seiner Secretaire saßen; berittene Kawassen voran und Lakaien hinter sich, machte der Zug den Eindruck, als ob ein Souverain dahin rolle, und Souverain ist der Mann, der im Wagen saß, allerdings in gewissem Sinne hier. Heute ist der Eindruck dieser Thatsache wiederum auf lange Zeit aufgefrischt worden.

Im Wesentlichen besteht das neue Ministerium aus denselben Männern, die bis zum August im Amt gewesen waren, doch ist es in Beziehung auf die Hauptfrage etwas anders plazirt als damals. Es wird zwar die Politik des Widerstandes, an der es im August scheiterte, wieder aufnehmen, aber, wie schon bemerkt, doch mit wichtigen Modifikationen. Es wird vielleicht weniger entschieden nach außen Front machen, dagegen bleibt ihm in der inneren Politik ein Terrain, auf dem nicht Geringes auszuführen ist, obwohl Reschid früher weniger Neigung zeigte, es zu betreten und anzubauen. Vor Allem wird es Aufgabe des neuen Ministeriums sein, etwas Entscheidendes zu Gunsten des Finanzwesens zu thun. Wenn dem Reiche aufgeholfen, die Reformen in ernsten Angriff genommen und die jetzigen Zustände befriedigender gestaltet werden sollen, müssen vor allen Dingen die Mittel herbeigeschafft werden, deren es